

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Nr. 139

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn, des Amtsgerichts Pulsnitz behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Kamenz

96. Jahrgang

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. — Geschäftsstelle: Nur Adolfs-Str. 2. Fernruf nur 551

Freitag, 16. Juni 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bezgl. 15 Pfg. Trägerlohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Erweiterung des Normandie-Brückenkopfes gescheitert Zunehmende Wucht der deutschen Gegenstöße

In den Kämpfen der letzten Tage hatten die Invasionskräfte erkannt, daß ein direkter Angriff auf Caen untragbare Verluste mit sich bringen würde. Um die Stadt zu gewinnen, setzten sie daher zunächst einige Kilometer westlich von ihr zwischen Breteville und Tilly starke Kräfte an, deren Angriffe aber unter hohen Verlusten scheiterten. Daraufhin leiteten die Briten neue Vorstöße ein, um unseren im Raum westlich Caen vorgedrungenen Eingreifreserven die linke Flanke abzugewinnen. Gleichzeitig ließ am 14. Juni eine zweite starke nordamerikanische Gruppe aus dem Forest-des-Briands nach Südwesten gegen den deutschen Ringel an der Elle vor. Sie sollte im Zusammenhang mit abgesetzten Fallschirmjägern unsere Linien in Richtung auf St. Lo durchbrechen. Ein dritter schwerer Angriff der Nordamerikaner wurde beiderseits Carentan angelegt. Sein Zweck war, einerseits die bisher noch schmale Verbindungsbrücke an der Vire-Mündung zu verbreitern und andererseits zur Westflanke der Cotentin-Halbinsel durchzubrechen. Alle diese Vorstöße wurden von starken Bomberverbänden unterstützt.

Feindliche Kriegsschiffe griffen dagegen nur noch vereinzelt in die Kämpfe ein. Sie beschränkten sich auf der Beschuß mehrerer Küstenwerke östlich der Orne und am Nordrand der Cotentin-Halbinsel, auf die Sicherung neuer Anlandungen westlich der Orne-Mündung und auf einige Feuerunterstützung im Abschnitt Carentan. Diese verhältnismäßig beschränkte Feuerleistung der feindlichen Schiffsartillerie ist ein wichtiges Moment in der Entwicklung der Operationen. Nach einem von den Briten angestellten Vergleich hat ein Torpedoboot die Feuerkraft einer Hauptgeschützartillerie, ein Zerstörer entspricht einer Artillerieabteilung und ein Kreuzer einem Artillerieregiment. Es sind von den Briten und Nordamerikanern sogar, wie gemeldet, Schlachtschiffe eingesetzt, die als schwimmende Festungen eine Feuerkraft besitzen, für die nicht leicht eine Vergleichsmöglichkeit mit Landverbänden zu finden ist. Bislang konnten die Invasionskräfte innerhalb des Wirkungsbereiches der Schiffsartillerie kämpfen. Jetzt aber müssen sie mehr und mehr aus dieser Feuerzone heraustreten.

Im gleichen Maße, wie sich der Feind, aus dem Schutz seiner Kriegsschiffe herausbegab, wuchs die Wucht der deutschen Gegenstöße. Schon bei Tilly-sur-Seuil war in der letzten Tagen die Unterstützung der Briten durch Schiffsartillerie verhältnismäßig gering. Sofort stiegen die Verluste der Angreifer, die hier am Sonntag und Montag stellenweise 90 Panzer einbüßten. Im Raum von St. Mere-Eglise, wo an einigen Abschnitten die starke Verzahnung der Frontlinien das Eingreifen weittragender Geschütze ebenfalls verhinderte, erhöhten sich die Verluste der Nordamerikaner gleichfalls erheblich. Das Heraustrreten aus der schützenden Feuerzone bedingt auch eine Veränderung der feindlichen Angriffstaktik. Der Gegner, der bisher durch Angriffe auf breiter Front seinen Brückenkopf zu erweitern versuchte, ist dazu übergegangen, kleine gepanzerte Aufklärungsgruppen, vor denen eine am Dienstag südwestlich Tilly verlorf zerschlagen wurde, vorzuschicken, um dann unter diesem Schleier mit massierten Kräften nachzuziehen.

Zur Durchführung seiner neuen Angriffe zog der Feind starke Panzerkräfte aus dem Raum nördlich Caen ab und warf sie gegen den Abschnitt südwestlich Tilly. Gleichzeitig wurden nordamerikanische Verbände von Caumont nach Südosten angelegt. Beide Heile sollten im Gebiet von Villers-Bocage die deutschen Linien durchstoßen, um dadurch eine Umfassung von Caen von Südwesten her zu ermöglichen. Nach starker Artillerievorbereitung und heftiger Bombardierung des Hinterlandes kamen die Angriffe ins Rollen. Deutsche Infanterie- und Panzerverbände fingen den Sturm in schweren Kämpfen ab und gingen nach Vernichtung von 35 Panzern ihrerseits zum Angriff über. Sie zwangen die feindlichen Sturmwellen zu Boden, überwältigten im

Nachtsturm die neu in ihren Feuerstellungen hartnäckig wehrenden Artillerien und warfen den Feind auf der ganzen Breite in die von den Quellbächen der Vire durchflossenen Täler südlich der Straße Tilly-Juvigny-Gaumont zurück.

Der zweite entlang der französischen Nationalstraße 172 angelegte Angriff nordamerikanischer Verbände blieb gleichfalls ohne Erfolg. Westlich der Elle-Quellen hatte der Feind Fallschirmjäger hinter unseren Linien abgesetzt und war zugleich aus dem Forest des Briands vorgebrochen. Unsere Truppen behaupteten ihre Stellungen, vernichteten die in ihrem Rücken gelandeten Kräfte und brachten dem Gegner, vor allem einem südlich Arel zum Festungsstützpunkt angelegten farbigen Regiment äußerst schwere Verluste bei.

Am den Angriffen der Nordamerikaner im Abschnitt Carentan-St. Mere-Eglise waren auch neu angelandete Verbände beteiligt, so daß man nunmehr die Gesamtkräfte der im feindlichen Brückenkopf stehenden Kräfte auf etwa 23 bis 25 Divisionen schätzen muß. Bei Carentan suchte sich der Gegner der Höhenlinien und Landbrücken beiderseits des Sumpfbereiches der Prairies-Marecegeux-de-Georges zu bemächtigen. Die geringfügigen Geländegewinne in diesem Raum kosteten ihn erhebliche Ausfälle. Ueberdies verloren die Nordamerikaner auch hier zahlreiche Panzer durch Abschluß oder Absaden in den Moränen des Ueberschwemmungsgebietes. Am Nordrand des Brückenkopfes von St. Mere-Eglise säuberten die deutschen Gegenstöße den von Montebourg nach Quinville führenden Straßenzug bis auf einen geringfügigen Rest.

Die Landfronten des feindlichen Brückenkopfes in der Normandie standen am Mittwoch somit im Zeichen harter, für unsere Truppen erfolgreicher Angriffs- und Abwehrkämpfe. Verbände der Luftwaffe und der Kriegsmarine brachten gemeinsam mit Heeres-Küstenbatterien im ganzen Seegebiet zwischen nordfranzösischer und südenglischer Küste und zwischen Le Havre und den Kanalinseln westlich Cherbourg dem Feind weitere schwere Verluste bei. Nicht weniger als 14 Transporter, ein schwerer Kreuzer, vier Zerstörer und eine Reihe weiterer Schiffsseinheiten wurden schwer getroffen. Einiae von ihnen arrieten in Brand und sanken.

Nüchternere Zwischenbilanz der Invasion

Mit einem Durchbruch an der Brückentopfront sei vorläufig nicht zu rechnen, schreibt in einer der wenigen nüchternen Betrachtungen zum Invasionseisenden der militärische Mitarbeiter des „Daily Express“. Zwar sei in allen von der Normandie eintreffenden Berichten von ununterbrochenen neuen Kämpfen die Rede, aber diese Kämpfe hätten den Anglo-Amerikanern nichts als Verluste eingebracht, ja, es sei den deutschen Truppen sogar gelungen, Boden zurückzuerobern. Seine strategischen Eingreifverbände habe der Feind noch nicht in die Schlacht geworfen. Jrgendein Anzeichen für einen Durchbruch gebe es für die Anglo-Amerikaner nicht, und es bestehe auch keinerlei Aussicht darauf, daß er in der nächsten Zeit erfolge. Der siebente Invasionsstag sehe die englische Seimat in tiefes Nachdenken und schwere Ueberlegungen verunken. Den Alliierten fehle es an Manövern-

Gluckwunsch des Führers an Antonescu

Der Führer sandte dem rumänischen Staatsführer Marschall Antonescu zu seinem 62. Geburtstag ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm.

Türkischer Außenminister zurückgetreten

Der türkische Außenminister Menemencioğlu ist zurückgetreten. Ministerpräsident Saracoglu wird das Außenministerium vorläufig mit übernehmen.

Gauleiter Martin Mutschmann vor sächsischen Schaffenden

Der Gauleiter wies dann unter Ziel, den Kampf zur die Kultur, für die Freiheit des schaffenden Menschen und wies immer wieder darauf hin, daß es der Jude ist, der zum Krieg hebt, um Unordnung zu verbreiten. So klar unser Kriegsziel ist, so wenig wissen die vom Juden verführten Völker, wofür sie kämpfen. Ist etwa der englische Bergarbeiter frei? Nein, er hat keinen Anteil an dem Reichtum des britischen Weltreiches. Auch der Nordamerikaner fragt sich: Warum soll ich eigentlich in Europa kämpfen, wenn man es schon Stalin überantwortet hat? Eindringlich ermahnte der Gauleiter die Männer und Frauen, das Vertrauen in den Führer hochzubalten und alles für den Sieg einzusetzen. Der Glaube ist alles. Der Kampf ist dann zu Ende, wenn der Feind am Boden liegt. Wir bestehen den Kampf, weil wir an den Sieg des Nationalsozialismus glauben.

USA-Landungsversuch auf den Marianen

Wie Domei meldet, sind zwischen japanischen Einheiten und feindlichen Truppen, die am Morgen des 15. Juni nach einer Reihe von Luftangriffen gegen Inseln der Marianen-Gruppe auf der Insel Saipan zu landen versuchten, heftige Kämpfe im Gange.

Der feindliche Schiffsverband, von dem aus die Marianen-Inseln in den letzten Tagen wiederholt angegriffen worden waren, begann von etwa zwanzig Transportschiffen Landungsboote abzusetzen. Die japanischen Einheiten auf der Insel griffen den Feind sofort an und nahmen ihn aus kurzer Entfernung unter heftiger Artilleriefeuer, wodurch die Landungsgruppen in äußerster Verwirrung gerieten. Nach etwa zwoestündigem Kampf wurde der Feind zurückgeworfen; Ueberreste der feindlichen Truppen flohen zu den Transportern auf offener See. Im Verlauf dieser Kämpfe versenkten die japanischen Truppen etwa vierzig feindliche Landungsboote und Spezialboote, wobei der Feind über 1800 Mann Verluste hatte.

Kocher des Reiches des Reiches, von der Insel Saipan

Juda ist der ewige Friedensstörer

Eine Antwort auf eine Unterhausanfrage

Im Unterhaus richtete ein Abgeordneter an die Regierung die Frage nach der Gestaltung Europas nach dem Kriege. Churchill erwiderte darauf, man habe noch einen weiten Weg zurückzulegen, bis man mit Sicherheit feststellen könne, was den Frieden gefährde oder nicht.

Dem deutschen Volk ist die Antwort auf diese Unterhausanfrage längst bekannt. Churchill selbst und seine jüdischen Auftraggeber sind die Feinde jeden Friedens, sie haben den zweiten Weltkrieg genau so auf dem Gewissen, wie sie den ersten Weltkrieg von 1914/18 entfesselt haben, um den jüdischen Kriegsgewinnlern und ihren Helfershelfern die Tafel zu füllen. Tagtäglich fast melden ja die hauptsächlich in jüdischem Besitz befindlichen anglo-amerikanischen Kriegsindustrien riesige Gewinne von 100 Prozent und mehr. Ehe diese ewigen Friedensfeinde, die nur am Kriege und am Blute der Völker profitieren, nicht ausgeremert sind, wird die Welt nicht in Frieden leben können.

Churchill brauchte nur den kurzen Weg bis zur Londoner Börse zu gehen, dann könnte er die Friedenssaboteure bei ihrem schmutzigen Geschäft sehen, wie sie die Nachrichten vom Kriegsschauplatz ausnutzen und fälschen, um die Kurse in die Höhe zu treiben und Profite zu machen. Aber vielleicht würde Churchill diese Kriegstreiber gar nicht erkennen, denn er selbst ist ja einer von ihnen. Er hat sein ganzes Leben lang nur zum Kriege gehetzt und besonders dann, wenn er sich ein gutes Geschäft davon versprach. Er und seine jüdisch-plutokratischen Freunde werden niemals Ruhe geben, weil gerade der Krieg ihnen hohe Dividenden garantiert. Und so wie das in London ist, so ist es in der Umgebung des USA-Präsidenten Roosevelt, der dem Kriege nachlieft, weil der Friede der Bürger den Dollarkapitalen und jüdischen Börsenjobbern keine Geschäfte verbrächt.

Solange diese Elemente nicht ausgerottet werden, solange das internationale jüdische Börsenkapital über Krieg und Frieden entscheidet, wird der Friede immer gefährdet sein und wird die Brandtafel des Krieges immer irgendwo aufstammen. Was aber die Gestaltung Europas betrifft, so können wir Churchill heute schon versichern, daß wir dieses neue Europa sichern werden, indem wir es befreien von den jüdischen Wühlmäusen und Kriegsaboteuren.

raum, während die Deutschen für diesen Zweck einen ganzen Kontinent beizien. Früher oder später müßten die Anglo-Amerikaner aber landeinwärts vorstoßen. Im Augenblick gehöre es zu den größten Sorgen Montgomerys, seine Nachschubmöglichkeiten zu verbessern. Vor allem habe er dafür zu sorgen, schwere Artillerie an Land zu bekommen, damit sie in gleicher Weise wie bisher die Schiffsgeschütze den Truppen Unterstützung geben könne. Einen großen Hafen brauche er, und deshalb sei die Eroberung von Cherbourg sein augenblickliches Ziel.

Eine weitere Enttäuschung für die Invasoren

Die meisten deutschen Soldaten, die an der nordfranzösischen Küste gefangenommen wurden, legen einen fanatischen Glauben an Hitler und an Deutschlands Endtag an den Tag, muß die Londoner „News Chronicle“ zugeben.

Montgomerys Schiff lief auf Mine

Das Schiff, auf dem sich General Montgomery nach der Normandie begeben wollte, lief, wie der „Daily Express“ meldet, auf eine Mine. Es gab eine ungenannte Zahl von Toten und Verwundeten an Bord. Montgomery wurde jedoch nicht verletzt. In dieser Meldung wird ausnahmsweise einmal ein Minentrefser zugegeben, was sonst nicht englische Gepflogenheit ist. Ein Beweis mehr, wie groß die Verluste der anglo-amerikanischen Landungsflotte allein durch Minentrefser sind.

Moskau wählt in Mexiko

Sowjetbotschaft Ausgangspunkt der bolschewistischen Zerkleinerung

„Die neuen Streitkräften in Mexiko, die in fast allen Fällen auf den Generalstreik ausgingen, haben nicht Lohn- und Arbeitsbedingungsfragen als Ursache, sondern werden aus irgendwelchen herbeigezogenen Gründen angezettelt“, schreibt ein Korrespondent aus Mittelamerika. Hinter allem stehe als Drahtzieher der Sowjetbotschafter in Mexiko, Umanzki, dessen unterirdische Wühlarbeit vor allem auch in den benachbarten Staaten wahrgenommen werde. In überaus kurzer Zeit habe sich Umanzki in allen Kreisen Mexikos Agenten dienstbar gemacht. Für alle habe er die entsprechenden Mittel angewandt: für die oberen Zehntausend Prunkfesten in seinem Palast und für die breite Masse neuerdings eines der größten Kinotheater der Hauptstadt, das ebenfalls mit Geldern der Botschaft gekauft wurde.

Schwere Verluste des Feindes — 40 Landungs- und Spezialboote vernichtet

zu landen, gescheitert war, nahmen die Schiffe Kurs auf den Hafen Mariana auf der gleichen Insel und begannen Landungsoperationen mit frischen Kräften. Die Truppenverbände der dortigen Garnison stellten sich dem Feind; es sind gegenwärtig heftige Kämpfe im Gange.

Neue Ritterkreuzträger der Waffen-SS

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: SS-Sturmabteilungsführer Robert Frank aus Erlangen, Bataillonkommandeur in der SS-Panzerdivision „Hohenhausen“; SS-Untersturmführer Hans Dauter aus München, Zugführer in der SS-Panzerdivision „Leibstandarte SS Adolf Hitler“; SS-Obersturmbannführer Otto Weber aus Mosbent (Schleswig), Regimentskommandeur in der SS-Panzerdivision „Hohenhausen“.

Sturmabteilungsführer Frank fiel am 13. April 1944 beim Kampf im vordersten Graben. Untersturmführer Dauter ist ein Sohn des Staatssekretärs Dauter in München.

Alles für den Endsieg

Gauleiter Martin Mutschmann, der auf einer Besichtigungsfahrt mit Gaubmann Reichlich Werke besuchte und sich von ihren Leistungen überzeugte, zeigte in einem aufreuelnden Betriebsappell Weg und Ziel unseres Kampfes an die Freiheit. So wie der Gauleiter an der Werkbank mit einzelnen Volksgenossen spricht, sie fragt, wo der Schuh drückt, um in fester engler Fühlung die Note des Volkes zu kennen, so hielt er hier Zwiesprache mit der Gesamtheit der Männer und Frauen des Werkes. Dabei führte er ihnen in eindringlichen Worten die Größe unseres Schicksalskampfes vor Augen und zeigte ihnen die tiefen Zusammenhänge dieses Krieges. Gauleiter Mutschmann sprach von dem durch die Juden entfesselten Weltkrieg, dem Kampf des Juden gegen die Ordnung. Nicht die Plutokratie würde aber, wenn es nach dem Willen unserer Feinde ginge, Sieger sein, sondern allein der Volksewismus. Gegen diesen Veruch stemmen wir uns. Der heutige Krieg ist ein Kampfschiff. Wir wollen unser Leben und wollen uns in unserem Lebensraum nach unseren Wünschen einrichten.

Bauer und Soldat

Zum 50. Geburtstag des Stabschefs der SA

Der Stabschef der SA, Wilhelm Schepmann, vollendet am 17. Juni sein 50. Lebensjahr. Er ist, seinem Wesen nach, am besten mit den beiden Begriffen Bauer und Soldat gekennzeichnet. Angehörige seiner Sippe sitzen seit mehr als 500 Jahren auf Schepmannshof. Stets mußten sie Pflug und Schwert gleich gut zu handhaben. Wilhelm Schepmanns Wunsch und Wille ist es, daß die SA ein Höchstmaß an wehrerzieherischer Arbeit leistet, um auf diesem maßgeblichen Sektor des Krieges mit die Grundlagen für den Endsieg zu schaffen. Dabei liegt es ihm, nicht vom Schreibtisch aus zu wirken, sondern mitten unter seinen Männern zu stehen und sich durch fortwährende persönliche Fühlungnahme mit der Front von den Fortschritten in Erziehung und Auszubildung zu überzeugen und neue Erkenntnisse zu sammeln. Von Ostpreußen hat er als Freiwilliger mitgemacht.